Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 40

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Rorschacher Trichter

66

WERNER WOLLENBERGER

Das Echo

Wer schreibt, dem wird geschrieben ...

Und zwar in überaus nahrhaftem Ausmaß! Was an und für sich wunderschön ist, aber – wie die meisten Dinge dieses buckligen Planetchens – auch seine Schattenseiten hat. Die besteht in diesem Falle in der absoluten Unmöglichkeit, Briefe so rasch und so ausführlich zu beantworten, wie ich es gerne täte, und wie es die mehr oder minder liebenswürdigen Schreiberinnen und Schreiber eigentlich verdienten. Wenn ich mich aber tatsächlich der Korrespondenz so widmete, wie ich es sollte, würde aus meiner kleinen, hauseigenen Schriftstellerei eine gutgehende, ständig auf Hochtouren laufende Briefstellerei. Das schließliche Resultat wäre dann höchstwahrscheinlich, daß Sie vor lauter Briefen keinen Trichter mehr zu sehen bekämen. Nun kann ich mir vorstellen, daß das keine allzu furchtbare Drohung ist, denn erst letzthin hat ein liebenswerter Abonnent dieses bunten Blattes den Wunsch geäußert, der ‹Rorschacher Trichter› möge doch bitte wenigstens einmal im Monat ausfallen. Zwecks Schonung seiner Nerven. So subtile Menschen gibt es bei uns, stellen Sie sich das einmal plastisch vor. Auf den Gedanken, daß der Nebelspalter so konstruiert ist, daß man mühelos zwei – drei Seiten überschlagen kann, ist der Gute nicht gekommen. Nun habe ich ihn aber daraufgebracht, und jetzt werden für den Mann goldene Zeiten der Nebelspalter-Lektüre anbrechen. Ich wünsche ihm alles Gute und Liebe dazu.

Immerhin gibt es mit Verläßlichkeit einen Menschen, den das Eingehen des ‹Trichters› einigermaßen traurig machte, weil er an ihm hängt und weil die Arbeit und die Kopfschmerzen und die schlaflosen Nächte, die er ihm verursacht, von ihm gerne in Kauf genommen werden.
Dreimal dürfen Sie raten, wer der Mann ist. Wenn Sie die Lösung gefunden haben, nehmen Sie bitte keine Postkarte, keinen Kugelschreiber und keinen Bleistift und keine Schreibmaschine, und schikken Sie das Ganze erst noch nicht an den ‹Rorschacher Trichter› in Rorschach, denn es gibt keinen Preis. Um keinen Preis gibt es einen ...
Aber, was ich sagen wollte:
Wer schreibt, dem wird geschrieben ...
Und weil ich da neulich über ohrenzerreißendes Donnern, Heulen und Explodieren tieffliegender Düsenjäger ein paar ungute Worte von mir gegeben habe, hat mir der Vampire-Pilot Kurt Schneider liebenswürdigerweise einen Brief geschrieben, in dem er mich darauf aufmerksam macht, daß ich nicht nur ungut, sondern auch unfachgemäß argumentiert habe. Womit er natürlich überaus recht hat. Ich verstehe von der Düsenfliegerei wirklich so viel wie das Kamel vom Hechtsprung durch ein Nadelöhr. Mir ist in diesem Zusammenhange lediglich klar, daß das menschliche Trommelfell eine Erfindung ist, die aus der Zeit vor der Erfindung tieffliegender Düsenjäger stammt. Ohne konservativ sein zu wollen, möchte ich bemerken, daß man der früheren Erfindung eine gewisse Priorität einräumen sollte und ein paar damit verbundener Privilegien. Die könnten zum Beispiel darin bestehen, daß man ...
Doch sehen wir uns zuerst den Brief an. Ich habe das Gefühl, daß er in seiner Sachlichkeit interessiere und manchen verbitterten Düsenlärm-Konsumenten wenigstens ein wenig tröste. Uebel, deren Gründe man kennt und anerkennen muß, trägt man wohl oder übel ein bißchen leichter.
Bitte:

«Für den Tiefflug von Düsenflugzeugen gibt es verschiedene Gründe:

1. *Uebungsmäßiger Tiefflug auf bestimmten Parcours. Bewohnte Gebiete und Hindernisse werden dabei nach Möglichkeit vermieden.*
2. *Angriffe gegen Erdziele.*
3. *Rekognoszierungen.*
4. *Durch tiefe Wolkendecke oder schlechte Sicht erzwungene Tiefflüge.*

Der extreme Tiefflug (2 bis 10 m) über Grund gelangt bei diesen Uebungen beinahe nie zur Anwendung, da seine Lärmentwicklung für Menschen und Tiere nicht verantwortet werden kann.»

Kleine Zwischenbemerkung: Gäng söviel ...
Zwischenbemerkung abgeschlossen.

«Leider ist es so, daß die Brummer noch in 1000 bis 1500 m Höhe recht empfindlich stören. Von einem Land mit einer Luftwaffe muß das allerdings eben ertragen werden. Ich kann Ihnen aber versichern, daß alle Übungen, die keinen ‹Kontakt› mit dem Boden benötigen, in Höhen über 4000 Meter stattfinden.
Jeder Flug findet für den Ausführenden auf ‹höheren Befehl› statt, wobei aus Sicherheits- und Lärmgründen stets eine möglichst hohe Minimalhöhe befohlen wird.
Noch etwas zum Thema ‹Herunterfallen›! Als ich fliegen lernte, sagte meine Mutter: «Paß auf, nicht zu hoch und nicht zu schnell!» Nachdem sie nun schon einiges mehr von der Fliegerei gelernt hat, gibt sie mir folgenden Rat: «Paß auf, nicht zu tief und nicht zu langsam!»

Also bitte-bitte, liebe Düsenpiloten, hört auf Eure Mütter!
Zum Schluß des Briefes!
Hier:

«Und nun noch zwei Fragen an Sie:

1. *Wie glauben Sie, daß im Ernstfalle bei der heutigen Präzision der Radargeräte geflogen würde?*
2. *Wie sollten wir es dann plötzlich können?»*

Damit hat Herr Schneider recht. Und das ist bestimmt ein Grund, hie und da ein Ohr zuzudrücken, wenn es gar zu schlimm wird.
Aber – und nun komme ich zu dem Privileg, das man unserem Trommelfell einräumen müßte – aber also:
Wäre es wohl gescheiten und geschickten Technikern, die so großartige Dinge wie Düsenflugzeuge erfinden, nicht auch möglich, diese Brummer ein wenig weniger laut sein zu lassen? Etwa mit Hilfe von Schalldämpfern, wie sie für gewisse andere Vehikel motorisierter Natur polizeilich vorgeschrieben sind?
Doch das ist nur eine schüchterne Anfrage des blutigen Laien in solchen Dingen. Ich werde mich gerne belehren lassen, warum es nicht geht.
Denn gehen tut es augenscheinlich wirklich nicht.
Beziehungsweise ohrenscheinlich ...

Von Mittwoch zu Mittwoch:

Mittwoch:

Eine Ansichtskarte bekommen. Aus dem Wallis. Vom Hegi. Weil er dort in den Ferien war.
Die begann so:
«Cher Lainemontaigne ...»
Und so ging es weiter, denn der Hegi hat im Wallis etwas getan, das er mit dem Ausdruck umschreibt: «Sais, ici je surfraiche mon français.» Zu deutsch: «Waisch, ich frisch do my Französisch uuf.» Oder so ähnlich.
Nach einer Weile ist mir leider das Lachen vergangen, denn mir fiel plötzlich der fünfzehnte Oktober ein.
Der 15. 10. 57.
Das ist nämlich der Tag, auf den ich ziemlich zu tun haben werde. Mit dem Abfassen der freundlichsten, liebenswürdigsten und überzeugtesten hommage à Hegi. Denn dann wird er genau siebzig Jahre alt ...
Wie mache ich das nur, daß es einigermaßen so wird, wie es zu werden hat?
Mir ist nicht gut bei dem Gedanken!
Allerdings bleibt mir eine Hoffnung: vielleicht hilft er mir dabei? Bitte, Hegi!
Uebrigens: Sie können ihm noch gratulieren! Seine Adresse lautet: Emil Hegetschweiler ...
Nein, wissen Sie was, schicken Sie die Glückwünsche mir. Ich werde sie ihm pünktlich übergeben.
Möglichst in einer großen Kiste!

Donnerstag:

Eine schöne Definition für den Automobilisten gehört.
Sie heißt:
«Ein Automobilist ist ein Lebewesen, das an jeder Kreuzung das Gefühl hat, von rechts zu kommen. Manchmal täuscht dieses Gefühl, dann ist er kein Lebewesen mehr ...»

City Hotel zürich
Erstklaß-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055
Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

Freitag:

Versucht, ein Cabaret-Chanson zu schreiben.
Titel: Little Rock and Roll ...
Form: Kurze Verszeilen im allzu amerikanischen Rock'n-Roll-Rhythmus.
Approximativer Inhalt: In dem Städtchen Little Rock (Arkansas, USA) steht ein Schulhaus. Vor diesem stehen Leute, die zufällig weiß sind, und passen auf, daß ein paar kleine Kinder, die zufällig schwarz sind, die Schule nicht betreten. Und über beiden steht ein Himmel, der eigentlich einstürzen müßte, weil es eine Stufe menschlicher Dummheit und Borniertheit und Abscheulichkeit gibt, die so zum Himmel schreit, daß dieser nicht mehr länger an Ort und Stelle bleiben sollte, sondern zusammenzubrechen hätte, erbarmungslos, unerbittlich, mitleidslos. Und dies unverzüglich, und zwar sofort ...

Samstag:

Chanson nicht geschrieben.
Es ist nicht meine Sache.
Es ist Sache der Amerikaner. Und es wird bestimmt nicht mehr lange dauern, so wird Faulkner oder Miller oder Caldwell ein Buch über die Schande von Little Rock geschrieben haben. Oder Wilder wird einen Film drehen. Oder ...
Denn das ist das einzig Gute bei der Sache: wenn dort drüben so eine gottverlassene Schweinerei passiert, dann dürfen die Guten und Gescheiten sagen, daß es eine gottverlassene Schweinerei ist.
Woanders dürfen sie das nicht.
Und zwar nicht nur dort, wo Sie jetzt meinen.
In Frankreich beispielsweise auch ...
Auch nicht, meine ich!

Sonntag:

Gestern abend hat es im Stadttheater Zürich noch einmal gekracht. Wieder wegen dem ‹Freischütz›.
Respektive wegen der Fassung, in der sie ihn im Stadttheater Zürich aufführen.
Das Pfeifkonzert, das einsetzte, war organisiert. Das Verteilen von Flugblättern, in denen die fristlose Entlassung des Direktors gefordert wurde, ebenfalls.
Dieser organisierte Widerstand wurde von diversen Seiten bemängelt.
Man betrachtet ihn als unwürdig.
Bitte sehr, soll man.
Ich bin anderer Meinung. Mir gefällt er. Ich finde es ganz in Ordnung, daß sich Leute zu einer gemeinsamen Protestaktion zusammenschließen. Wenn man schon in globo als Trottel behandelt wird, dann soll man auch in globo reagieren.
Außerdem finde ich es schön, daß sich Leute zusammenfinden, um Kunstwerke vor dem plumpen Zugriff gewisser Amusensöhne zu schützen.
Es gibt Schlechteres zu verteidigen ...

Montag:

Premiere im Federal gehabt. Titel des Programmes: ‹Eus gahts guet!› Anschließend Premierenfeier mit vielen freundlichen Bekannten und beinahe ebenso vielen freundlichen Weinen.
Sehr spät ins Bett gekommen.

Dienstag:

Sehr spät aufgestanden.
Apropos Premierenfeier ‹Eus gahts guet›: Mir gohts gar nit guet ...
(Näheres siehe: freundliche Weine!)

Gesucht wird:

Diese Rubrik des ‹Rorschacher Trichters› steht jedem Leser des Nebelspalters zur Verfügung. Wer irgendetwas Ausgefallenes, Originelles, schwierig Aufzutreibendes oder mühsam zu Beschaffendes sucht, möge das in möglichst kurzen Worten mitteilen. Sein Wunsch wird, sofern er wirklich speziell und originell ist, in Form eines kleinen Inserates veröffentlicht. Findet sich ein Leser, der an der Sache interessiert ist, so wendet er sich an den ‹Rorschacher Trichter› in Rorschach. Die Inserate sind zunächst kostenlos, kommt es aber zu einem Abschluß, so schicken beide Geschäftspartner je fünf Franken an das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Es darf aber auch mehr sein.

Wir bieten einem Zürcher Hausbesitzer eine große Chance, indem wir uns eventuell überreden lassen, ein Lokal von fünfzig bis hundert Quadratmetern (Strom – Wasser – Heizung) gratis, sehr billig oder nicht teuer, zu mieten. Als dreißigköpfiger Filmclub suchen wir dieses Clublokal. Nötigenfalls reparieren, dekorieren und renovieren wir den Raum, und machen dadurch den (oder die) Hausbesitzer(in) zu einer kulturellen Institution Zürichs. Offerten unter Chiffre RT – A 81 an ‹Rorschacher Trichter›, Rorschach. Lebenslauf des Vermieters muß nicht unbedingt beigefügt sein. Ebenso treten wir auf Bestechungsversuche nicht ein. Es ist daher zwecklos, Geld beizulegen. Hingegen werden eventuell noch einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter akzeptiert.

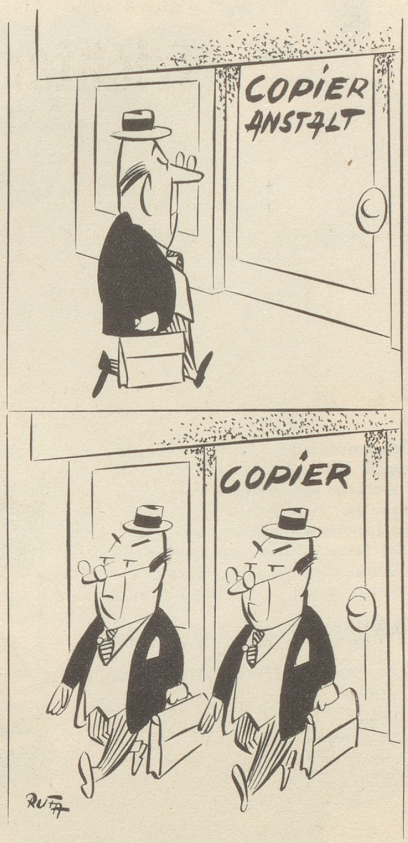
*

Student sucht einen alten, nicht mehr erhältlichen Offiziersgalastoffgurt als Ersatz für das von der KTA neu entwickelte, jedoch unästhetische Modell. Offerten für guterhaltenen und preisgünstigen Gurt unter Chiffre RT–A 82 an ‹Rorschacher Trichter›, Rorschach.

*

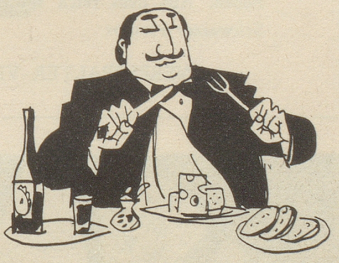
Ich bin der Ansicht, daß in mir die Talente eines Walter Roderer schlummern. Dies möchte ich hin und wieder an kleineren Zusammenkünften (ganz en famille) beweisen. Da ich kein guter Autor für einen Einmann-Cabarettisten bin, suche ich auf diesem Wege lustige, besinnlich-lustige, dramatische oder melodramatische Couplets. – Offerten unter Chiffre RT – A 83 an ‹Rorschacher Trichter›, Rorschach.

Die Mido Uhr
bewährt in Schnee und Eis
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH



Verzell du das am Fährimaa!

16



Kein Zweifel — dieser Herr kam aus fremden Landen zu uns. Er verspeist nun mit Vergnügen und Grandezza unsere berühmten Käse (Emmentaler, Greyerzer, Tilsiter, Sbrinz). Verlangen Sie in Ihrem Restaurant oder bei Ihrem Käsehändler diese gepflegten Käse!

Schweiz. Käseunion AG.